

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionenzeitschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0040

LOG Titel: Rezension

LOG Typ: review

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

vortheilhaft beschrieben, und wir können ihn großentheils aus Erfahrung bestätigen. Er starb 1751.

In der Zugabe sind verschiedene gelehrte Anmerkungen, aus den Handschriften des sel. Herrn von Ebner angebracht: 3. E. Daß man in den Stadtverzeichnissen der Ausgaben findet, man habe schon 1356 Geschütz und Pulver daselbst gebraucht: 3. E. Meister Sanger 3e Lon; umb Geschütz und Pulver. item 1367 umb zwo Püchsen daraus man scheuzzt 1c.



II.

Friedr. Carl Casimir, Freyherrn von Creuz, der Kön. pr. Akad. der Wiss. Mitgl. Versuch über die Seele. I. Theil. Erf. und Leipzig, in der Knoch und Eßlinger. Buchhandlung. 1753. in gr. 8.

Der Herr Verfasser dieses philosophischen Werkes, ist unsern Lesern auch schon unter der Anzahl neuerer Dichter auf eine vortheilhafte Art bekannt geworden. Tho thut er sich als einen Weltweisen hervor, und wer kann ihm das wehren? die Philosophie ist ein Feld, in welches sich ein jeder wagen kann; der nur einen innern Beruf dazu fühlet. Es ist aber wenigstens in Deutschland etwas seltnes, daß der Adel sich auf diese Seite wendet. Tschirnhaus hat noch wenige Nachfolger gefunden.

Doeh

Doch wir haben mehr Ursache zu sehen, was man geschrieben, als wer etwas geschrieben hat? Der Herr B. eignet sein Werk einem Freunde zu, den er Herrn von S. nennet. Gegen diesen rechtfertiget er seine Art, in seinen Nebenstunden lieber zu philosophiren, als sich, weder mit dem Chaos der Meinungen juristischer Lehrer, noch mit Chicanen der Rabulisten aufzuhalten, mit des Herrn von Canitz Zeilen:

Was helfen Barthols List, und Baldens krumme Ränke,
Wenn Strichus mit der Magd in Güte sich vergleicht.

Nach Hofe mag er auch nicht gehen; und saget mit dem französischen Pope:

Est ce à moi, de grossir cette foule importune,
Qui court auprès des Rois encenser la fortune?

Kurz die Zuschrift ist satirisch, und, wie das ganze Werk, mit vielen poetischen Sprüchen und andern Stellen alter und neuer Gelehrten durchspicket. Allein wir treten etwas näher zu den Absichten des Herrn Verfassers. Nachdem er verschiedene Meinungen von der Seele erzählt hat, theilet er die Gelehrten in Ansehung ihrer, in Materialisten und Spiritualisten. Diese haben deutlich gewiesen, daß kein zusammengesetztes, oder materialisches Ding denken könne; und daher geschlossen, daß eine Seele ein einfaches Ding seyn müsse. Der Herr Verfasser ist damit nicht zufrieden; und meynet, man hätte nur schließen sollen: die Seele sey ein untheilbares Ding, dessen Untheilbarkeit in
sei.

seinem Wesen, und nicht etwa bloß in der Unzulänglichkeit der Kräfte der Natur, solches zuletzt bestünde. Dieses meynt er erreichen zu können, auch ohne daß ein Ding einfach seyn dürfe; und also will er einem Geiste überhaupt, und der menschlichen Seele, weder ein zusammengesetztes noch ein einfaches Wesen beylegen; sondern ein Mittel Ding daraus machen. Wir wollen hernach unsre Gedanken davon sagen: indem der Herr B. es uns zu erlauben scheint, daß wir sein sceptisches Vielleicht durch die Anzeig seines Widerspruches, entkräften dürfen.

So viel ist wahr, daß wir ihn, so lange er die Seele für ein untheilbares und kein materialisches Ding, wenigstens den Worten nach, ausgiebt, so plump nicht zu den Materialisten zählen können; bis wir ihm zeigen, daß eine nicht einfache, und doch nicht zusammengesetzte Natur, ein bloßer Betrug der Einbildungskraft sey. Indessen wundert es uns, daß der Herr Verfasser so kühn Locken und Budeussen, zu der Zahl der Materialisten rechnet. Wir haben beyde gelesen, können uns aber gar nicht bestimmen, daß sie materialische Geister gelehret hätten.

So viel wissen wir zwar, daß Herr von Voltaire und vielleicht auch der Marq. d'Argent, die sceptische Frage von Locken: Er wüßte es nicht, ob Gott nicht vielleicht auch einer körperlichen Masse die Kraft zu denken hätte mittheilen können? für ein förmliches Bekenntniß des Materialismus angenommen haben. Allein förmliche Bejahungen,
und

und noch weniger deutliche Beweise, dieser Lehre, haben sie aus Locken nicht anzuziehen vermocht: und wir glauben, mit dem Buddhaus werde es eben so aussehen. Was beweist aber ein sceptisches Vieleicht? Diese heutigen Freigeister schreien sonst gewaltig, wider das Vorurtheil des Ansehens. Wenn ich, auf Leibnitzens oder Wolfs deutliche Aussprüche von der einfachen Natur der Seele mich beziehe: so würden sie mich auslachen; ungeachtet diese Männer auch Gründe angegeben haben. Ihr Locke hingegen zweifelt nur; ob es vielleicht Gott thun könne? saget aber nicht, daß ers könne; vielweniger daß ers gethan habe. Und siehe! diese so behutsamen Philosophen, die aller Autorität großer Männer so zuwider sind: glauben dem Zweifler mehr, als er saget, und hat sagen wollen. Wie geht das zu? Muß man nicht große Lust haben, sterblich zu seyn, wenn man so blindlings aus einem Zweifel aufs Längnen verfallen soll?

Bei dem allen ist es schon gut, daß der Herr B. mit wider den verhaßten und unphilosophischen la Mettrie zu Felde ziehen, und die Seele aus der Maschinen Zahl herausreißen will. Allein ob er sich völlig von dem Verdachte, einen epikurischen Atomus zum Geiste, und zur Seele zu machen, reinigen könne, zweifeln wir sehr: ohne ihm mit dem verhaßten Namen eines Epikurers schwer fallen zu wollen. Er führet die Gassendische Erklärung der Atomen an; da sie zwar Theile haben, aber doch durch alle Kräfte der Natur nicht sollen getheilet werden können. Es ist wahr, daß Epikur die

Dicht.

Dichtigkeit ihrer Substanz, die ohne alle Poren seyn soll, zur Ursache ihrer Untheilbarkeit angiebt; welches vielleicht der Herr B. bey seinen unheilbaren Geistern nicht thut. Allein was wird übrigens für ein Unterschied, zwischen einem Dinge, das nicht einfach, aber doch nicht zusammengesetzt seyn soll, und zwischen diesen Atomen, herauskommen können? Kein anderer, soviel wir begreifen; als daß eben so, wie Epikur jenen die doppelte Bewegungskraft willkührlich bengelegt; er, als ein neuer Schöpfer der Seinigen, ihnen die Kraft zu denken giebt?

Wir wollen uns auf nichts, als auf die gemeinsten und bekanntesten Begriffe beruffen. Einfach, will der Herr Verfasser die Seelen nicht haben: warum nicht? Weil er meynet was einfach ist, müsse unendlich seyn. Wo steht das geschrieben? hat es etwa auch ein Locke zweiflend gefragt? Die Endlichkeit und Unendlichkeit eines einfachen Dinges kömmt auf die Verschiedenheit ihrer Kräfte an. Sind diese eingeschränkt, klein und abwechselnd; so ist das erste: sind sie uneingeschränkt, fortdaurend und beständig; so ist das andre. Die Kräfte eines Dinges aber, werden nicht nach der Elle, sondern nach Graden gemessen. Kann also eine Seele, oder ein Geist, wie die Erfahrung gelehret, größere Kräfte des Verstandes, Wises, Willens, und in der Hestigkeit des Bestrebens haben; ohne deswegen, etliche Zolle oder Schuhe länger oder breiter zu seyn, als ihres Nachbars seine: warum können diese Grade in andern Seelen oder Geistern nicht immer steigen; so daß es endlich, auch einen vollkommenen unendlichen Geist giebt?

Und was soll immermehr eine Seele, die nicht theilbar, aber doch nicht einfach ist, für ein Ding seyn? Ist sie nicht eine Monas; so ist sie sowohl lang, breit und dick, auch mit einer Größe und Figur begabet, als ein epikurischer Atomus. Auf die vollkommene Härte von diesem kömmt hier nichts an. Gesezt des Herrn B. Geister wären weich: was gewinnen sie dadurch? Wir wollen sie gar flüßig machen, wenn er will.

Aber was ist die Flüßigkeit? Ist sie nicht eine beständige Bewegung der Theile? Und muß also das, dessen Theile sich bewegen, nicht auch Theile haben? Wären diese Geister aber nicht flüßiger, sondern nur weicher Natur: so gewinnen sie doch nichts. Weich ist, dessen Theile sich eindrucken lassen, oder dem Drucke weichen. Weichen sie nun, so müssen sie daseyn: und sind sie da, warum sollte das Ding, das Theile hat, nicht sowohl theilbar seyn, als die epikurischen Atomen? Denn Epikur mag sagen, was er will; mit den Gedanken lassen sie sich theilen, so lange sie ausgedehnt sind, und allerley Figuren haben.

Wir wollen nun auf die Figur der Geister kommen. Wenn sie nicht einfach sind, so sind sie ausgedehnt; und wenn diese Ausdehnung nicht unendlich ist, so ist sie von einer Figur eingeschränkt. Was haben nun die Geister des Herrn von Kreuz für Figuren? Sehen sie alle einander ähnlich, oder nicht? Behalten sie allemal dieselbe, oder ändert sich selbige nach Gelegenheit? Wir besorgen sehr, sie wird nicht viel anders aussehen, als das postierliche Staubmännchen, das der Orbis pictus den Kindern

unter dem Namen der Seele, vor die Augen malet. Denn wirklich scheint der Herr B. nicht ungeneigt, zu glauben; die Seele habe die Gestalt des Leibes, und erfülle den ganzen Körper in allen Gliedmaßen. Allein wie? wenn nun ein armer Sünder enthauptet, oder einem ein Arm oder Bein abgelöset wird: muß da nicht auch der armen Seele der Kopf, der Arm oder das Bein abgehacket werden? Und wo bleibt da die Untheilbarkeit?

Noch eine Schwierigkeit machet uns diese ausgedehnte Seele, in Ansehung des Raumes den sie im Körper einnimmt. Der Herr Verfasser will ihr im Kopfe keine gewisse Drüse einräumen, wie Cartesius. Aber sie sey wo sie wolle, zwischen den Augenbraunen, im Herzen, oder im ganzen Kopfe: so muß sie doch irgend wo seyn. Nun ist sie nicht einfach nach des Herrn B. lehre; folglich lang, breit und dick. Wäre sie nun ein epikurischer Atomus, so daß sie zwischen gewissen Theilchen des Gehirns liegen könnte; so gieng es noch hin. Allein das will der Herr Verfasser nicht haben. Sie muß also wohl größer und ausgedehnter seyn. Sie sey denn so groß als der ganze Kopf, oder als das ganze Gehirn; ihre vornehmste Werkstatt. Aber wie? Können zwei Substanzen einander durchdringen, und in einerley Raume seyn? Man sage nicht; daß gleichwohl die Himmelluft, die elektrische, magnetische und wärmende Materie die Körper durchdringen. Diese alle sind theilbare, und wirklich in unendlich viel kleine Theilchen abgesonderte flüssige Materien, die sich gar leicht in die Löchlein aller Kör-

per eindringen, ja ungehindert durchfließen können. Das schicket sich aber für die Seelen des Herrn B. nicht, die ganz aus einem Stücke sind. Sollten diese sich in die Löchlein der Körper einschmiegen, so müßten sie sich auch entweder in zarte Fäden zer-spinnen, oder gar in Millionen kleine Stäubchen zerbröseln, um alle die Zwischenräumchen auszufüllen. So aber, geben wirs einem jeden zu bedenken, ob sie nicht auch theilbar seyn würde?

Endlich wollen wir nun, auch den von dem Hrn. Verfasser begehrten Widerspruch noch anzeigen. Seine Seele soll nicht einfach, aber auch nicht zusammen gesetzt seyn; sondern ein Mittelding, das weder eins, noch das andre ist. Dieß ist, unsers Erachtens, ein Widerspruch. Wir erklären uns näher. Einfach und zusammengesetzt, sind einander contradictorie, d. i. widersprechend entgegen gesetzt: nicht anders, wie Eins und Viele oder mehrere. Wie nun? wenn jemand käme, und sagete, er hätte Aepfel in der Tasche, und man sollte rathen, wie es damit beschaffen wäre: soviel aber wäre gewiß, daß er weder einen, noch viele hätte. Was würde man sagen? Entweder man würde denken, der Spaßvogel wolle spotten, und hätte irgend einen halben, oder anderthalb Aepfel in der Tasche: Oder man würde sagen, er hätte gar nichts. Und unsers Erachtens hätte man ganz recht.

Der Hr. B. ist ohne Zweifel in dieser Materie viel zu ernsthaft, als daß er mit der Natur der Seele spaßen wollte. Er wird also wohl nicht sagen wollen, die Seele sey eine halbe, oder anderthalb Mo-

naden. Folglich wird sie wohl entweder zusammen gesetzt, d. i. ausgedehnt, körperlich, und theilbar; oder ganz einfach, und also eine einzige Monade seyn müssen. Denn daß er sie für gar nichts halten sollte, wollen wir nicht hoffen.

Es hilft nichts, wenn er saget: sie sey freylich ausgedehnt, aber ihrem Wesen nach nicht theilbar. Denn wer versteht das? Es ist eine willkührliche Bejahung des Herrn Verfassers, die auf keinem Grunde ruhet. Alle unsere Begriffe lehren, daß ein ausgedehntes Ding, es sey nun hart oder flüßig, sich durch einen Schnitt oder Hieb durchfahren läßt, so daß der rechte, von dem linken, der vordere vom hintern, der obere von untern Theile gesondert wird. Und gesetzt, daß dieser zertrennte Geist, augenblicklich wieder zusammen flösse, und aneinander wüchse; wie dort die miltonischen Engel thaten, wenn die Teufel sie zerhauen hatten: so könnte sie doch nicht als untheilbar angesehen werden.

Uns kömmt es also, aufs gelindeste davon zu reden, nicht anders vor, als daß dieses geistige Mitelding, das nicht einfach, nicht zusammengesetzt ist, zu der Classe des eingebildeten Raums, und der vor der Welt Schöpfung eingebildeten Zeit, als ein dritter Mann gehöre; und sowohl als sie, sein Daseyn nur der Phantasie zu danken habe.

III.

Joh. Georg Altmanns Versuch einer historischen und physischen Beschreibung der helvetischen Eisberge. Zweyte Ausgabe. Zürich bey Heideggern 1753. in 8.